Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 697.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 5. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 4. Oktober. Der König hat dem Ober-Landesgerichtsrath v. Kemnis in Köln, und dem Landgerichts-Direktor Pfeffer in Kleve den Charakter als Geheimer Justiznath, ferner den Gerichtsschreibern, Sekretären Kape in Breslau, John in Schweidnitz, Lund in Bredstedt, Dornedden in Hannover, Dobenecker in Hildesheim, Heidelbach in Göttingen, und Boecker in Bensburg den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Der König hat den Gerichts-Assessor v. Jablonowski in Spandau zum Amtsrichter in Zehdenick, den Gerichtsassessor Loesener in Brandenburg a. H. zum Amtsrichter in Fürstenberg a. O., den Gerichts-Assessor Dr. jur. Schaefer in Mewe zum Amtsrichter daselbst, den Gerichtsassessor Ipsen in Niebüll zum Amtsrichter daselbst, den Gerichts-Assessor Cellarius in Frankfurt a. M. zum Amtsrichter in Frankenberg, und den Gerichtsassessor Dr. jur. Buchholtz in Duisburg zum Amtsrichter in Duisburg ernannt.

Der Konsistorialrath, Kirchenpropst und Hauptpastor D. Schwartz in Garding ist zum Mitgliede des königlichen Konsistoriums zu Kiel im Nebenamt ernannt worden. Den Oberlehrern am Realgymnasium zu Tilsit, August Graeter und Wilhelm Krüger ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden. Der Pfarrer Dr. Franz Becker in Bleialf ist zum Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 5. Oktober.

Die „Kreuzzeitung" ist nicht gesonnen, den Kampf aufzugeben, in welchem die Erklärung des „Reichsanzeigers" die bisher wichtigste Episode gebildet hat, sondern sie verlegt diesen Kampf nur auf ein anderes Feld. Der Kaiser wird fortan aus dem Spiel gelassen werden, aber gegen den Reichskanzler werden um so spitzere Pfeile versendet werden. Den Anfang dazu bildet die interessante Enthüllung, welche das konservative Blatt, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestern Abend bezüglich der vielbesprochenen Versammlung bei dem Grafen Waldersee gebracht hat. Die „Kreuzzeitung" berichtet, daß, als die freisinnige Presse die bekannte Versammlung beim Grafen Waldersee am 28. November 1887 einer Kritik unterwarf, der damalige Vizepräsident des Staatsministeriums, Herr v. Puttkamer einen Artikel für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zur Erwiderung hiergegen schrieb. Die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg." aber lehnte die Aufnahme dieses Artikels ab und brachte statt dessen ihrerseits unmittelbar darauf in mehreren Leitartikeln heftige Angriffe gegen die Versammlung. Als die Angriffe gegen die Versammlung vom 28. November und ihre Theilnehmer bis zu dieser schmachvollen Niedertracht gesteigert waren, da erschien Graf Herbert Bismarck beim Prinzen Wilhelm, um die Erklärung abzugeben, daß sowohl sein Vater wie er selbst von diesen Vorgängen nur durch die Zeitungen erfahren und Niemand inspirirt hätten. „Die „Nordd. Allg. Ztg.", so fügt die „Kreuzztg." hinzu, hat bis auf den heutigen Tag die schamlosen, durch jene Artikel hervorgerufenen Angriffe gegen die Person eines königlichen Prinzen und seiner erlauchten Gemahlin von ihren Rockschößen niemals abgeschüttelt." Der Schachzug, den die „Kreuzzeitung" mit dieser Veröffentlichung thut, ist nicht ungeschickt. Wenn das Blatt der „Nordd. Allg. Ztg." die Führerrolle im Kampfe gegen die Waldersee-Versammlung und deren Theilnehmer zuweist und wenn gleichzeitig der Reichskanzler und Graf Herbert Bismarck mit den Artikeln der „N. A. Z." in Verbindung gebracht werden, so müssen sich daraus ja die merkwürdigsten Folgerungen ergeben, zumal nach der Darstellung der „Kreuz-Ztg." der Kaiser durch den Grafen Herbert Bismarck in einem Sinne unterrichtet worden ist, der mit den jetzigen Enthüllungen nicht im Einklang steht. Wir sind vor allem begierig, was die „N. A. Z." auf die Behauptung antworten wird, sie habe einen beschwichtigenden Artikel des Ministers v. Puttkamer über seine Versammlung abgelehnt. Einstweilen sollte man meinen, daß die „Kreuzztg." um diese Dinge Bescheid wissen müßte; Herr v. Puttkamer hat ihr immer nahe genug gestanden.

Dem Wiener „Fremdenbl." wird offiziös aus Berlin gemeldet, daß in der That die Genehmigung des Reichstages zu einer Reichsanleihe von 260—270 Millionen Mark zur Deckung militärischer und anderer Bedürfnisse nachgesucht werden soll. Die Nachricht ist also nicht ein bloßes Börsengerücht. Nach der „Berl. Börsenztg." handelt es sich bei dem großen Anleihebedarf hauptsächlich um Neuschaffung einiger strategischer Eisenbahnlinien. Es sollen außerdem noch an den älteren Linien dritte und vierte Geleise gelegt werden.

Die Rede, welche der ungarische Minister-Präsident Tisza in Großwardein gehalten hat, ist eine ebenso interessante wie bedeutsame Kundgebung des leitenden Staatsmannes Ungarns. Tisza hat mit dieser Rede nicht nur die Hauptaufgabe der nächsten und wohl auch der folgenden Reichstagssessionen, nämlich die Verwaltungsreform, vor dem Lande angekündigt und als das große Werk des parlamentarischen Arbeitsprogrammes hingestellt, sondern er hat auch mit der ihm eigenthümlichen typischen Beredtsamkeit den Charakter der am 12. d. M. beginnenden Reichstagssession mit aller Schärfe gekennzeichnet. Tisza ist sich, wie aus seiner Rede hervorgeht, seiner Lage bewußt; er ist sich klar darüber, daß die Opposition, die gemäßigte wie die extreme, jenen persönlichen Kampf, den sie seit der Wehrgesetz-Debatte gegen den Minister-Präsidenten begonnen hat und den dieser eine Schädigung der konstitutionellen Grundprinzipien nennt, fortsetzen, ja mit vermehrter Wucht und mit erhöhter Gehässigkeit weiterführen will. Das Ziel dieses Kampfes ist, Tiszas Autorität zu vernichten, sein Verbleiben an der Spitze der Geschäfte unmöglich zu machen. Gegen diese Kampfesweise einer erbitterten Opposition giebt es für Tisza nur einen Wall, die Beharrlichkeit und die Treue der Partei, die sich bisher unerschütterlich um seine Person geschaart hat. An diese Partei ist denn auch sein Appell gerichtet; er ruft dieselbe auf, gegen derartige Angriffe die Verfassung des Landes, die Achtung vor dem Gesetze zu vertheidigen und nicht zu gestatten, daß der innere Friede gestört werde; er legt ihr nahe, daß es einer selbstbewußten Partei unmöglich sei, an den Rücktritt zu denken und ihre Regierung fallen zu lassen, wenn dies unter Verhältnissen geschähe, die als eine Einschüchterung gedeutet werden müßten. Aber nebst dem Appell an die Partei enthält die Rede Tiszas auch eine leicht verständliche Apostrophe an die Mitglieder des Kabinets, eine Mahnung zu einheitlichem Zusammenschließen, eine Warnung vor den geheimen Wegen der Intrigue. Das Schicksal Tiszas und seines Kabinets ist in der Rede klar genug angedeutet; Tisza kann sich nur erhalten, wenn seine Minister-Kollegen treu zu ihm stehen und wenn die liberale Partei die Eintracht und Geschlossenheit bewahrt, mit welcher sie das gegenwärtige System durch nahezu fünfzehn Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen gestützt hat. Der meritorische Theil der Rede des Ministerpräsidenten beschäftigte sich mit der Verwaltungsreform; aus derselben trat der leitende Gedanke dieser Reform: die Trennung des eigentlich autonomen Wirkungskreises von dem rein exekutiven deutlich hervor, und die Mittheilungen, welche in einem oppositionellen Pester Blatte über die Denkschrift des Minister-Komites vorliegen, zeigen, daß diese Scheidung schon bei dem untersten Faktor der Verwaltung, bei der Gemeinde, in Angriff genommen werden soll. Erfreulich ist die Aeußerung Tiszas über die allgemeine Lage. Der ungarische Minister-Präsident, dem verfassungsmäßig eine Einflußnahme auf die Führung der äußeren Politik zusteht, hat erklärt, die Verhältnisse seien zwar nicht derartige, welche es den Staaten gestatten würden, der Aufrechthaltung und Festigung ihrer Heeresmacht zu entsagen, allein es sei dennoch zuversichtlich zu hoffen, daß der Friede gewahrt bleiben werde.

Trotz des gewundenen Dementis, welches Gladstone seinem Leibblatte, den „Daily News", zu ertheilen für gut gefunden hat, weil es ihm die Autorschaft des von uns in Kürze charakterisirten Artikels in der „Contemporary Review" über Italiens Stellung zum Dreibunde zugeschrieben, beharrt die erstgenannte Zeitung dabei, den Artikel als ein Produkt Gladstones zu bezeichnen. Allerdings suchen „Daily News" jetzt, ihn in einem Sinn auszulegen, welcher Gladstone vor der Kritik seiner eigenen Anhänger schützen soll. Das Blatt meint, der Artikel bezwecke nur, England allen europäischen Verwickelungen fernzuhalten; Gladstone habe sich zu der Warnung durch die auffallenden Aufmerksamkeiten, mit denen Bismarck England seit einiger Zeit überhäufe, veranlaßt gesehen. Wenn man daraus schließen dürfe, daß England die Zwecke des Dreibundes förmlich gebilligt oder ihm seinen Beistand für gewisse Vorkommnisse versprochen habe, sei es unzweifelhaft zu weit gegangen. England könne kein unmittelbares Interesse am Dreibund haben, sondern nur seine Freiheit des Handelns aufrechthalten wollen; es müsse den Urhebern des Bundes zu verstehen geben, daß das Wort: „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns", das Maß seiner Theilnahme kennzeichne. Das England sich andererseits den Feinden des Dreibundes anschlösse, sei freilich undenkbar. Gladstones Artikel sei lediglich ein Einspruch gegen Englands Betheiligung am Dreibund, bilde aber keine Verurtheilung desselben. Man darf aus dieser Vertheidigung schließen, daß der Artikel der „Contempoary Review" in weiten Kreisen böses Blut gemacht. Sein Inhalt war ein ganz anderer, als der obige Auslegungsversuch jetzt gern glauben machen möchte, und ging offen darauf aus, in Italien Stimmung gegen den Dreibund zu machen. „Pall Mall Gazette" meint, wenn der Artikel der „Contempoary Review," von einem beliebigen Gelegenheitsschriftsteller herrühre, stelle er eben einfaches Gerede dar; sei aber Gladstone der Verfasser, so habe er die Bedeutung einer Verhetzung Italiens und einer Ermuthigung Frankreichs zum Revanchekrieg, da der Verfasser eines Tages wieder Lenker der Politik Großbritanniens sein könnte.

Der bereits mehrfach erwähnte, unzweifelhaft offiziöse Artikel des Wiener „Fremdenblattes" über die Beziehungen der Pforte zu Bulgarien soll wohl nur eine Warnung an die Adresse Rußlands sein, dessen Hetzereien in Serbien Oesterreich-Ungarn allmählich unbequem zu werden scheinen. Von einer Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch die Großmächte kann nicht die Rede sein, so lange Rußland derselben widerstrebt, und erfolgte die Anerkennung trotzdem ohne die Zustimmung Rußlands, so würde Bulgarien dadurch nichts gewinnen, der Zar aber nur mehr gereizt werden. Deshalb wird auch der Sultan keine Schritte thun, um den Bulgaren ihre Lage bequemer zu machen. Aus dem Artikel des offiziösen Wiener Blattes scheint hervorzugehen, daß man in Wien die ablehnende Haltung des Sultans gegenüber den Vorschlägen seiner eigenen Minister mißbilligt. Eine aktuelle Bedeutung, sofern es sich um die Anerkennung des Fürsten Ferdinand handelt, dürfte diesem Artikel nicht beizulegen sein, mag die Anregung zu den erwähnten Berathungen auf der Pforte nun von Oesterreich-Ungarn oder von dem englischen Botschafter in Konstantinopel, Sir W. White, ausgegangen sein.

Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß die Regierung in Belgrad der Skupschtina ein Gesetz vorlegen wolle, durch welches der Königin Natalie der Aufenthalt in Serbien verboten würde, so würde damit der richtigste Weg beschritten werden, die schwierige Frage zu lösen. Die Skupschtina ist das Tribunal, dem sich Milan und Natalie, geschweige die Regentschaft unterwerfen muß. Die Debatte würde zugleich Licht in die verworrene Angelegenheit und Aufklärung über die Gerüchte bringen, welche verschiedene serbische Blätter verbreiten. So wird erzählt, daß in der Stimmung der Königin gegenüber ein Umschwung eingetreten sei. Daß Volksgunst wandelbar ist, ist eine bekannte Thatsache; aber gegenüber den Huldigungen aus eigenem Antriebe am Empfangstage bedarf es doch anderer Zeugnisse, als die Aussagen der Königin feindlicher Blätter, um an eine Sinnesänderung im gegebenen Falle zu glauben.

Deutschland.

*** **Berlin,** 4. Oktober. Daß die „Kreuzztg." den Kampf gegen den markirten Feind trotz alledem fortsetzt, kann bei der unabhängigen Stellung der Mitglieder der Redaktion nicht gerade überraschen. Um so interessanter aber ist die Methode, deren sich das Blatt bedient. Die Enthüllungen aus der Zeit nach der Versammlung beim Grafen Waldersee in Sachen der Stöckerschen Mission, welche heute nicht so sehr gegen die „Norddeutsche" als gegen den Grafen Bismarck und indirekt auch gegen den Reichskanzler ausgespielt werden, sind nur in einem Punkte neu, nämlich so weit es sich um die Weigerung der „Norddeutschen" handelt, einen Artikel des damaligen Staatsministers v. Puttkamer zur Vertheidigung der Waldersee-Versammlung aufzunehmen. Daß schon damals die Betheiligung des Herrn v. Puttkamer an dieser Versammlung zu unliebsamen Erörterungen geführt hat, an denen auch Kaiser Wilhelm I. theilnahm, ist nicht unbekannt geblieben. Namentlich wurde es dem damaligen Vizepräsidenten des Staatsministeriums verübelt, daß er allerdings erst auf Zureden des Prinzen Wilhelm den Vorsitz in der Versammlung übernommen hatte. Wahrscheinlich haben diese Vorgänge den Reichskanzler geneigter gemacht, als er wohl sonst gewesen wäre, der Entlassung des Herrn v. Puttkamer seitens des Kaisers Friedrich seine Zustimmung zu geben. Von irgend einer praktischen Bedeutung dürften freilich diese Erörterungen z. Z. nicht sein. Daß im Uebrigen die Erklärung des „Reichsanzeigers" an dem Gefolge der „Kreuzztg." nicht spurlos vorübergegangen sind, beweist die gestrige Sitzung des konservativen Bürgervereins Moabit. Der Vorsitzende des Vereins, Major z. D. Scheibert, erklärte nämlich unter Hinweis auf die neueste Kundgebung Sr. Majestät im „Reichsanzeiger", daß er den angekündigten Vortrag über Steuerreform, in welchem die Stellung der einzelnen Kartellparteien dargelegt werden sollte, ausfallen lassen müsse und nach dem er seine Stellung gegenüber dem Kartell dargelegt und gegenüber dem Mißbrauch desselben durch die Mittelparteien, welche ernten wollten, wo die Konservativen seit Jahren mit hingebender Treue allein gearbeitet hätten, fuhr er fort: „Mein ausgeprägter, Ihnen bekannter Royalismus zwingt mich, als gehorsamen Diener Sr. Majestät nach dessen Allerhöchster Kundgebung mich von der politischen Agitation gänzlich zurückzuziehen und lege ich daher selbstverständlich meinen Vorsitz nieder." Das ist genau das, was gestern der „Reichsbote" als Wirkung der Erklärung des „Reichsanzeigers" voraussagte. Sollten sich Vorgänge dieser Art wiederholen, so würde der Einfluß der konservativen Partei bei den nächsten Wahlen erheblich in den Hintergrund treten,

selbst wenn einzelne Führer ihrer royalistischen Gesinnung so weit folgen sollten, daß sie für sich von der Wahl nicht zurückblieben. Das Vordrängen der konservativen Partei, namentlich in der Hauptstadt und in den dieser benachbarten Bezirken ist — darin muß man dem Major Scheibert Recht geben — wesentlich auf Rechnung der konservativen Kreise zu setzen, welche mit der „Kreuzztg." Hand in Hand gehen. Treten diese von der Agitation zurück, so kann an dem Erfolge — oder vielmehr Mißerfolge — nicht mehr gezweifelt werden. Ob die bisher freilich noch sehr schwachen Versuche, den Ausfall, den das mittelparteiliche Kartell bei den nächsten Wahlen erleidet, wenn der äußerste rechte Flügel der konservativen Partei aus der Agitation ausscheidet, dadurch zu decken, daß die Grenzlinien nach links verwischt werden, von Erfolg sein werden, läßt sich zur Zeit noch nicht beurtheilen. Ausführungen wie diejenigen der Herrn v. Rauchhaupt nahestehenden „Halleschen Ztg.", daß das Kartell mit Einschluß der konstitutionell gesinnten Elemente des Freisinns als Bund der auf dem Boden der Verfassung stehenden königstreuen Männer gedacht sei und daß, wie die „Köln. Ztg." sich ausdrückt, dem Kartell sich auch die besonnenen Zentrumsmänner ebenso wie die angesehenen und gemäßigten Elemente der Deutschfreisinnigen anschließen können, werden eine praktische Bedeutung so lange nicht haben können, als die Kartellpolitik in den bisherigen Bahnen bleibt. Die Bemühungen, eine Spaltung in dem Zentrum herbeizuführen, sind bisher trotz einzelner persönlichen Auszeichnungen erfolglos geblieben. Wenn die „Kölnische Ztg." unlängst meinte, der Entschluß des Freiherrn v. Schorlemer, ein Reichstagsmandat nicht wieder anzunehmen, sei durch gouvernementale Regungen hervorgerufen, so hat sie dabei übersehen, daß Freiherr v. Schorlemer schon seit 6 Jahren dem Reichstag nicht mehr angehört, was ihn nicht hindert, nach wie vor ein Mandat zum Abgeordnetenhause anzunehmen und dort seine Stellung innerhalb der Zentrumsfraktion festzuhalten. Der Appell an die vornehmen und gemäßigten Freisinnigen ist in gewissen Blättern nichts Seltenes, aber bisher haben sich Anhaltspunkte für Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei, welche den Bestand derselben erschüttern könnten, auch dem schärfsten Beobachter nicht gezeigt.

— Bei der Galatafel im großherzoglichen Schlosse zu Schwerin am Dienstag brachte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin folgenden Trinkspruch aus:

„Ew. kaiserl. Majestäten sind heute bei ihrer Ankunft mit einem Jubel begrüßt worden, der der hohen Freude von ganz Mecklenburg über den hohen Besuch Ausdruck gab. Gestatten Ew. kaiserl. Majestäten, daß Ich diesen Dank aus vollem Herzen hier wiederhole und es feierlich ausspreche, daß Ich und Mein Volk in ernster Treue und in steter Anhänglichkeit Unserem Kaiser und dem Deutschen Reiche verbunden sind. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin hurrah! — hurrah! — hurrah!"

Hierauf erwiderte der Kaiser:

„Gestatten Ew. königl. Hoheit, daß Ich in Meinem und der Kaiserin Namen von ganzem Herzen danke für den freundlichen Empfang und den Jubel der Bevölkerung sowie für die liebenswürdige Aufnahme in Ew. königl. Hoheit Familie. Ich freue Mich unendlich, in diesen Hallen zu sein, die so voll von angenehmen und freudigen Erinnerungen für Unsere Familie sind. Treten Uns doch in diesen Räumen Erinnerungen entgegen, die auf Ew. königl. Hoheit Herrn Vater und auf Meinen Herrn Großvater zurückführen, zwei der herrlichsten Regenten und Landesväter, welche die Geschichte je gekannt hat. Wir beiden Jüngeren wollen diesen beiden Männern nachstreben, nicht nur in allen Regententugenden, sondern auch in treuer, brüderlicher Anhänglichkeit und in verwandtschaftlicher Einigkeit. Ich werde so fest zu Ihnen stehen, wie Ich weiß, daß Sie zu Mir halten werden. Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl des Großherzogs und Seiner ganzen Famlie. Seine königl. Hoheit der Großherzog und Seine Familie hurrah! — hurrah! — hurrah!"

— Die ursprünglich beabsichtigte Eröffnung der Session des Reichstags durch den Kaiser in Person wird nunmehr nicht erfolgen können, da nach den bisher getroffenen Bestimmungen sich der Kaiser am Tage der Eröffnung auf der Fahrt von Genua nach Athen und den Hochzeitsfeierlichkeiten im Mittelmeer befindet. Die Eröffnung wird daher durch den Staatsminister v. Boetticher erfolgen.

— Ueber den Fortgang der Vorbereitungen für die Hochzeitsfeierlichkeiten wird der Post aus Athen gemeldet: Die Prinzessin Sophie von Preußen ist lebhaft darauf bedacht, daß es ihr auch in ihrer neuen Heimath nicht an freundlichen Erinnerungen an das deutsche Vaterland und die Zeit ihrer Mädchenjahre fehle. So hat die Prinzessin u. A. auch die Möbel und die gesammte Einrichtung ihrer Zimmer, in denen sie ihre Jugend verlebt hat, nach Athen schicken lassen, wo dieselben in den für die zukünftige Kronprinzessin Griechenlands im kronprinzlichen Palais reservirten Räumen Aufstellung gefunden haben. Auch das Leibpferd, dessen sich die Prinzessin während der letzten Jahre in ihrer Heimath mit Vorliebe zu ihren Spazierritten bedient hat, ist unter der Führung eines Stallmeisters bereits in Athen eingetroffen. Interessant ist die Geschichte des Brautwagens, welcher das prinzliche Paar zur Trauung nach dem Dome führen wird. Dieser reich vergoldete Galawagen stammt ursprünglich aus dem Besitz des verstorbenen Grafen von Chambord und wurde im Jahre 1886 von dem Könige von Griechenland in Paris für 20 000 Fr. angekauft. Der Wagen war damals dazu bestimmt, bei der Feier der Mündigkeitserklärung des Kronprinzen Konstantin von der Königin Olga benutzt zu werden. Seit jenem festlichen Tage steht der prächtige Galawagen unberührt, um nun bei der Hochzeitsfeier des Kronprinzen zum ersten Mal wieder in Gebrauch genommen zu werden. Die griechische Regierung läßt für die Feier der Hochzeit goldene, silberne und bronzene Medaillen prägen, welche den fremden Gästen und Allen, die an den Vorbereitungen für die Festlichkeiten mitgearbeitet haben, zur Erinnerung an die Feier verliehen werden sollen. Diese Medaillen zeigen auf der einen Seite die Brustbilder des Kronprinzen und der Prinzessin Sophie, während auf der anderen Seite, umrahmt von Lorbeer- und Oel-Zweigen, das Datum des Hochzeitstages geprägt ist. Unter den Hochzeitsgeschenken, welche aus den griechischen Kolonien für das kronprinzliche Paar schon jetzt in Athen eintreffen, erregen besonders zwei wundervolle Teppiche Aufsehen, welche die griechische Kolonie in Smyrna gespendet hat. In Smyrna sind während der letzten fünfzig Jahre Teppiche von solcher Pracht der Ausführung nur ein einziges Mal angefertigt worden, und zwar waren sie damals als Geschenk für den Kaiser von Oesterreich bestimmt. Fünfzig der geschicktesten Teppichweber Smyrnas haben 6 Monate lang an den beiden Teppichen für das kronprinzliche Brautpaar gearbeitet. Die Teppiche sind aus Haaren von Ziegen aus der Provinz Ankyra, aus sogenannter „haute laine" gewirkt. Der für den Kronprinzen bestimmte Teppich zeigt auf rothem Grunde ein farbiges Blumenmuster und wiegt etwa 250 Kilo. Er ist zwölf Ellen lang und neun Ellen breit. Der Teppich der Prinzessin Sophie hat einen weißen Grund mit bunten Arabesken und wiegt noch mehr. Er ist dreizehn Ellen lang und zehn Ellen breit. Die Hausbesitzer in allen Straßen, welche der Festzug passiren wird, haben von der Regierung Befehl erhalten, ihre Balkone, soweit sie nicht jetzt schon aus Eisen oder Marmor hergestellt sind, durchweg in diesem Sinne auszubauen, damit durch die Festigkeit des Materials jedwedem Unglücksfall vorgebeugt werde. Vom Bahnhof bis zum Theseustempel wird eine völlig neue, vierzig Meter breite Straße angelegt, an welcher schon seit Wochen 200 Arbeiter beschäftigt sind. Die Folge der Festlichkeiten hat insofern eine Abänderung erfahren, als das geplante Bankett auf der Akropolis ausfällt, da die vorgerückte Jahreszeit selbst unter unserem südlichen Himmel Abends ein längeres Verweilen im Freien nicht mehr gestattet. Statt dessen werden die fürstlichen Gäste bei dem Besuch der Akropolis dort nur den Thee einnehmen. Der Bürgermeister von Athen wird im Ausstellungs-Gebäude gelegentlich der Hochzeitsfeier als Vertreter der Stadt ein großes Ballfest geben, zu welchem 5000 Einladungen erlassen werden sollen. Der Gemeinderath Athens hat in einer seiner letzten Sitzungen für die Kosten dieses Festes 40 000 Drachmen ausgeworfen.

— Ueber die beabsichtigte neue Armeekorpseintheilung machen die „Hamburger Nachr." folgende Angaben. Die beiden Armeekorps sollen Garnison erhalten für das neue (16.) Korps in Metz und für das neue (17.) Korps in Danzig. Voraussichtlich wird das 15. Armeekorps alsdann bestehen: aus der 31. und 33. Division, bisher in Straßburg; und das 16. aus der 30. Division, bisher in Metz, und der 16. Division, bisher in Trier, und bekanntlich zum 8. Armeekorps gehörig. An Stelle der 16. Division, so nimmt man an, würde die 25. (großherzogliche hessische) die 2. Division des 8. Armeekorps zu bilden haben. Die Kavalleriedivision des 15. Armeekorps würde voraussichtlich in zwei neue, aber kleinere Divisionen zerlegt werden, derart, daß die eine in Metz verbliebe, die andere nach Straßburg käme. Die Abgrenzung zwischen dem 1. Armeekorps und dem neuen (ostpreußischen) würde, wie folgt zu geschehen haben: Das 1. Armeekorps behielte Königsberg als Sitz, die 1. Division ebenfalls, die zweite hätte Danzig zu räumen und würde vielleicht in Allenstein zukünftig untergebracht werden können, jedenfalls in einem Platze Ostpreußens. Für das 17. Armeekorps würde Danzig Sitz des Generalkommandos und einer Division, für die andere vielleicht Thorn. Das 1. und 2. Armeekorps haben bisher je 10 Infanterie-Regimenter, also ist dort bereits die Infanterie für eine volle neue Division vorhanden; die andere Division könnte aus den 4. Bataillonen gewonnen werden, jedoch würden hier wahrscheinlich einige Schwierigkeiten zu überwinden sein, weil die meisten 4. Bataillone bei Truppentheilen des Westens stehen und eine Verminderung in den bisherigen Belegungszonen nicht eintreten wird. Auf der anderen Seite wäre noch ein Armeekorps, das 12., mit 3 Divisionen vorhanden.

— Zur Förderung der deutschen Hochseefischerei in der Nordsee war im preußischen Etat für 1889/90 die Herstellung eines Fischereihafens am Norddeich bezw. bei Norderney vorgeschlagen und die dazu erforderlichen Mittel für die Anlagen bei Norddeich auf 900 000 M., für diejenigen auf Norderney auf 700 000 M. veranschlagt worden. Zur Ausführung dieses Planes sind vom preußischen Landtage bereits zwei Raten, die erste zu 600 000, die zweite zu 800 000 M. bewilligt worden und dürfte der nächste Etat den Rest der zu dem Bau nöthigen Summe auswerfen. Was nun die Ausführung des Baues betrifft, so ist der Fischereihafen auf Norderney bereits im vorigen Jahre in Angriff genommen worden. Für denjenigen am Norddeiche war der Beginn der Arbeiten zum Frühjahr des laufenden Jahres ins Auge gefaßt. Da indessen die Verhandlungen mit der Deichacht weit später als erwartet zum Abschluß kamen, so mußte die Inangriffnahme der Arbeiten an dieser Stelle bis zum nächsten Jahre ausgesetzt werden. Es ist deshalb, wie die „B. Pol. Nachr." melden, wahrscheinlich, daß der im preußischen Etat seiner Zeit in Aussicht genommene dreijährige Termin für die Ausführung der Bauarbeiten sich als zu kurz gegriffen herausstellen könnte.

— Die Einführung von Retourbillets für die vierte Eisenbahnklasse ist von dem Eisenbahnminister abgeschlagen worden. In dem Bescheid heißt es, die vierte Klasse solle bestimmungsgemäß der ärmeren Bevölkerung dienen und namentlich dem Marktverkehr und den kleinen Lokalverkehr erleichtern. „Zur Verbilligung von Vergnügungsfahrten ist dieselbe nicht geschaffen. Es ist von der preußischen Staatsbahnverwaltung schon ein erhebliches Zugeständniß, daß dieselbe überhaupt an Sonn- und Festtagen die vierte Klasse einstellt, was bei anderen Bahnen, z. B. bei den sächsischen Staatsbahnen, nicht der Fall ist. Die Einführung von Retourbillets für die vierte Klasse verbieten finanzielle Rücksichten. Der Fahrpreis von 2 Pf. pro Kilometer ist so niedrig, daß weitere Zugeständnisse nicht angängig erscheinen."

— Im „Reichsanz." wird die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Offenbach angezeigt.

— In einem Aufsatze gegen die „Kreuzztg." sagt das von dem freikonservativen Abg. Dr. Otto Arendt herausgegebene „Deutsche Wochenbl.", indem es die „bedauerlichen Ausschreitungen mittelparteilicher Organe" unter der Regierung Kaiser Friedrichs zugiebt:

Der Schwan.

Eine Schloßgeschichte von Alex. Landesberg.

(Nachdruck verboten.)

Wie imponirend sah er um sich, wie stolz trug er den Kopf, Jupiter, der weiße, große Schwan, wenn er mit kaum hörbarem Ruderschlage auf den von einer frischen Brise leicht gekräuselten Wellen des Schloßteiches dahinglitt. Mit majestätischer Ruhe zog er auf dem Wasserspiegel langgestreckte Furchen hinter sich, gleich Schneeflocken auf blauem Grunde.

Niemand außer dem Schloßherrn, Grafen Hohenfels, mochte es wissen, wie lange schon der Schwan, wie ein in Zurückgezogenheit lebender Monarch diesen Teich beherrschte, in dessen Besitz sich kein anderes Gefieder mit ihm theilen durfte.

Ebenso zurückgezogen lebte auch der Schloßherr, in sich gekehrt, abgeschlossen, dem Verkehre mit der Außenwelt freiwillig entzogen.

Seitdem die Gräfin das Schloß plötzlich verlassen und der Graf — wie es dazumal verlautete — in Folge dieses seltsamnen Umstandes seinen Freund, den Baron Waltersheim, im Duelle getödtet hatte, seitdem er nach Abbüßung einer Gefängnißstrafe begnadigt, in sein Schloß zurückgekehrt war, seit jener Zeit ist der einst heitere und gesellige Kavalier wortkarg geworden, ja er hatte sogar auf seinen Lieblingssport, auf die Jagd, verzichtet.

An einem trüben Novembertage war der verhängnißvolle Schuß gefallen. Seine Hand sollte fürder keine Feuerwaffe mehr berühren. Er beschäftigte sich lediglich mit Lektüre und der Erziehung seines einzigen Kindes, der Komtesse Pauline, ohne jedoch für das Mädchen sonderlich zärtliche Neigung zu bekunden.

Auch dieser Umstand soll mit dem Verschwinden der Gräfin im Zusammenhange gestanden haben.

Dergleichen flüsterte man sich im Schlosse zu. Zu lauten Aeußerungen fühlte man sich keineswegs angeregt, denn ein Bedienter, der über diesen Punkt einigermaßen vorlaut gewesen, wurde sofort entlassen, jedoch nicht ohne daß er früher mit der Reitpeitsche des Grafen in unsanfte Berührung gekommen. Er war übrigens der letzte Domestik aus der Schaar der Bediensteten, die dem Schlosse noch zu jener Zeit angehörten, als hier Freude geherrscht und laute Lustbarkeit den großen Park belebt hatte. Ebenso mürrisch und unzugänglich wie der Schloßherr war auch Jupiter, der Schwan im Schloßteiche, seiner von Eichen umfriedeten Domäne.

So oft sich Jemand dem Teiche näherte, flüchtete mit breiten Schlägen der Schwan, weniger furchtsam als zornig gereizt, weil ein Unberufener es wagte, seine Kreise zu stören. Sein schneeiges Gefieder bauschte sich auf und er zog sich scheu in das kleine Bretterhaus zurück, das in der Mitte des Teiches auf einem kleinen Granithügel errichtet, das Interieur Jupiters bildete.

Aber in demselben Maße, in dem ihm alle anderen Menschenkinder unsympathisch erschienen, fühlte er sich von Komtesse Pauline, der schönen Tochter des Grafen, angezogen. Kaum vernahm er auf dem weichen Kies den leichten, graziösen Schritt des ihm bekannten kleinen Fußes, schwamm er kräftig ans Ufer und wackelte mit fast komischer Hast dem Mädchen entgegen; er schüttelte die Flügel, der lange Hals reckte und streckte sich, der Kopf zitterte konvulsivisch und aus dem fahlen Goldgelb seiner Augensterne strahlte stolze Glückseligkeit.

Setzte sich Komtesse Pauline auf den Rasen, dann hockte er sich bald an ihre Seite, dehnte seinen langen schneeigen Hals, den er dem Mädchen zutraulich in den Schooß legte.

Comtesse Pauline brachte ihrem Jupiter stets ein schmackhaftes Brödchen mit; sie zerschnitt es in kleine Stücke und nahm eines derselben zwischen die weißen Zähne, was den Schwan sofort veranlaßte, sich emporzurichten und mit dem Schnabel nach dem goldgelben Bissen zu greifen. Mit zärtlicher Sorgfalt berührte er dann die kirschrothen Lippen und er schnäbelte oft länger, als es der eigentliche, prosaische Zweck der Atzung erforderte, denn kaum hatte er den ihm gebotenen Leckerbissen in die Kehle gleiten lassen, so suchte sein Schnabel die rothen Lippen aufs Neue, um sich ihnen zärtlich anzuschmiegen.

Erhob sich Pauline endlich, um ins Schloß zurückzukehren, folgte ihr Jupiter eine Strecke entlang; er schritt gravitätisch an ihrer Seite, wiegte sich, den Blick auf die Herrin gerichtet, in schwerfälliger Unbeholfenheit. Sein langer Hals bewegte sich nach dem Takte, der in der Musik ihrer Stimme lag und bei jedem Schritte rieb er den weißen Flaum an der herabhängenden Hand des jungen Mädchens.

Beim Schlosse angelangt, küßte ihn Pauline, wies mit einer Handbewegung nach der Richtung des Teiches und Jupiter gehorchte. Gleichsam sinnend und von Entsagung erfüllt, wendete er sich ab, blieb oft stehen, sah nach dem Schlosse, nach der Thüre, durch die das Mädchen ins Schloß getreten, und stürzte sich plötzlich mit gewaltigem Flügelschlage in sein einsames Wasserheim. Ruhig schwamm er dann, lange Furchen nach sich ziehend, dahin, als ahnte er, daß er die geliebte Herrin bald wieder sehen werde.

Und am nächsten Tage kam sie wirklich wieder, ebenso an allen anderen darauffolgenden Tagen. Oft brachte sie ein Buch mit und las unter den herrlichen Linden in der schattigen, lauschig stillen Allee des Parkes. Jupiter wich nicht von ihrer Seite. Er saß ruhig zu ihren Füßen, machte Toilette, glättete seine Schwungfedern und putzte mit einer an Gefallsucht streifenden Sorgfalt am schneeigen Flaum. Von Zeit zu Zeit legte er, wie um sich dem Mädchen in Erinnerung zu bringen, den weißen Hals auf Paulinens Hand. Die Comtesse ließ dann das Buch in den Schooß gleiten und lächelnd liebkoste die kleine Hand das glänzende Gefieder. Jupiter aber dehnte sich behaglich und entschlief, eingelullt von wohlthuendem Gekose.

Mitunter pflegte der Schloßherr Graf Hohenfels diese Idylle zu stören. Kaum näherte er sich jedoch mit festen Schritten auf dem unter seinen Füßen knisternden Sande, so erwachte der Schwan, richtete sich in ganzer Größe auf, sträubte die Federn, reckte den Hals und seine Augen leuchteten, wie von Haß durchglüht.

Mit einem klugen Blick schien er Pauline zu befragen, ob er bleiben und sie beschützen solle; dann warf er sich plötzlich vor sie hin, ließ die Flügel sinken, neigte den Hals, wie eine zum Stoße erhobene Lanze und mit offenem Schnabel schien er des Kampfes gegen den Grafen gewärtig, wenn dieser es wagen sollte, nur noch mit einem einzigen Schritte dem Mädchen näher zu kommen.

In solchen Momenten schoß ein fahler, schier haßerfüllter

Als aber durch die Veröffentlichung des Immediatsberichts in der Tagebuch-Angelegenheit das monarchische Prinzip noch schwerer verletzt war, und von einer ganz anderen Stelle aus, als durch die ungeschickten, aber doch gut gemeinten Adressen unter der Regierung Kaiser Friedrichs — da hat das „Deutsche Wochenbl." allein gestanden bei dem Tadel jener Veröffentlichung, die „Kreuzztg." hat damals ebenso wie die gesammte übrige konservative Presse geschwiegen, obwohl diejenigen Anschauungen, welche das „Deutsche Wochenbl." damals zum Ausdruck brachte, die vollste Zustimmung weiter Kreise der beiden konservativen Parteien fanden.

— Aus Nordwestdeutschland, 2. Oktober, schreibt man der „Voss. Ztg.":

In einer gewissen Presse wird mit möglichstem Nachdruck hervorgehoben, daß der Handel Hamburgs mit Westafrika einen bedeutenden Umfang angenommen habe. Dabei denkt der Leser — und vielleicht ist dieser Irrthum beabsichtigt —, daß es sich um den Handel mit den deutschen Schutzgebieten in Westafrika handle. Das ist aber, wie gesagt, ein gewaltiger Irrthum. Westafrika ist groß, und die deutschen Schutzgebiete an dieser gewaltigen Küste sind nur winzige Fleckchen. Wir machen, um ein Urtheil über den wahren Sachverhalt zu ermöglichen, zunächst die nöthigen Angaben. Die Einfuhr betrug 1884: 37 111 To. à 1000 Kg. im Werthe von 13 300 000 Mk. Die Menge stieg allmählich bis auf 58 772 To. im Jahre 1888, während der Werth in allen Jahren bis 1887 weit niedriger war und erst 1888 auf 14 841 000 Mk. stieg. Die Ausfuhr von Hamburg dorthin betrug 1884 schon 53 150 To., 1885 56 104 To., seitdem war sie niedriger, und erst 1888 erreichte sie wieder die Höhe von 56 980 To. Das ist gewiß ein schöner Verkehr, aber eine starke Entwicklung tritt in demselben gerade nicht hervor. Die Zunahme der Einfuhrmenge ist überdies schon aus dem Grunde nicht der Kolonialpolitik zuzuschreiben, weil sie sich auf ganz Westafrika bezieht. Die Woermann'schen Dampfer laufen sehr viele Stationen an von Cape Coast Castle bis Loanda. Die wichtigste Station ist wahrscheinlich das englische Lagos, doch läßt sich dies nicht mit Sicherheit sagen, weil die hamburgische Statistik ganz Westafrika zwischen Marokko und Capland zusammenfaßt. Daß auch Capland mit einbegriffen sei, wie ein Berliner Blatt meint, trifft jedoch nicht zu. Wohl aber ist hervorzuheben, daß die Ausfuhr nach Westafrika zur größeren Hälfte aus Spirituosen (nämlich 34 979 To. à 100 Kg.) und Schießpulver und Waffen (2002 Tonnen) bestand. Als dem Hamburger Handel zum Vorwurf gemacht wurde, daß er mit diesen eigenthümlichen Zivilisationsmitteln in Westafrika auftrete, hob Herr Woermann hervor, daß sich die Spirituoseneinfuhr auf ganz Westafrika vertheile und daß ein großer Theil von den Engländern eingeführt werde, welche die billige Frachtgelegenheit über Hamburg benutzen. Jetzt wird mit den hohen Gesammtziffern geklappert, man verschweigt aber sorgfältig, daß sie sich weder auf Kamerun und Togo allein, noch auf die deutsche Ausfuhr allein beziehen, und daß sie so viel Spirituosen umschließen, also einen Stoff, den der Islam von Ostafrika fern zu halten weiß, während ihn die Christen nach Westafrika einführen. Im Uebrigen alle Achtung vor dem Hamburgischen Einfuhrhandel von Westafrika! Unter den 14,8 Mill. Mark befinden sich 9,5 Mill. Mark für Palmkerne, die in Hamburg zu Oel verarbeitet werden, außerdem 2,3 Mill. für Palmöl; sodann 1,9 Mill. für Gummi (Elasticum und Copal) und endlich 0,7 Mill. Mark für Kaffee. Diese Einfuhren zeugen von geschäftlicher Geschicklichkeit, wie man sie in Ostafrika nicht aufzuweisen hat. Die Einfuhr von ganz Ostafrika betrug 1888 nur 1,4 Mill. Mark, von denen 500 000 Mark auf Orseille, 417 000 Mark auf Gummi, 240 000 Mark auf Gewürznelken und 119 000 Mark auf Elfenbein fielen. Die Ausfuhr dorthin betrug 3500 To.; den Werth der Ausfuhr giebt die hamburgische Statistik nicht an. Der Verkehr mit Westafrika ist also etwa fünfzehn Mal größer als der nach Ostafrika. Sicherlich ist das zum großen Theil darauf zurückzuführen, daß in Westafrika Kaufleute die Sache kaufmännisch betreiben, in Ostafrika hingegen Kolonialpolitiker unkaufmännisch handeln.

Stuttgart, 2. Oktober. Der König hat für bedürftige Verunglückte bei der Vaihinger Katastrophe die Verabfolgung von Unterstützungen angeordnet. Die hiesige Betriebsinspektion ist angewiesen, täglich zweimal über das Befinden der Verunglückten Erkundigungen einzuziehen und auf Anfrage telegraphische Mittheilung den auswärtigen Angehörigen zu machen. Von der Staatsanwaltschaft Stuttgart sind die gerichtlichen Schritte zur Untersuchung eingeleitet. Die Bahnstrecke ist seit Mittag frei und es verkehren nun die Züge wieder ohne Aufenthalt. Ueber Nacht ist kein Schwerverwundeter gestorben. Das getödtete junge Mädchen ist inzwischen als die Schlosserstochter Luise Dirner-Waldsee erkannt worden. — Nachträglich haben sich noch einige Verwundete vom Vaihinger Unglück gemeldet, deren Zahl nunmehr 43 beträgt.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Oktober. Auf dem Heimmarsch vom Manöver passirte, wie das „B. Tgbl." mittheilt, ein Infanteriebataillon ein anderes. Die Mannschaften hielten Rast und begrüßten einander durch Zurufe, was ein Kompagniechef untersagte. Das Verbot ward mit höhnischen Spottrufen aufgenommen, worauf der Hauptmann blank zog. Die Mannschaften umdrängten ihn und brachten den Hauptmann, der einem Soldaten auf den Hinterkopf hieb, durch Nachdrängen zu Falle. Es wurden mehrere Arretirungen vorgenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Oktober. Emile Zola ist von einem Berichterstatter des „Gaulois" über die politische Lage ausgefragt worden und hat dabei auch über den Präsidenten Carnot ein Urtheil abgegeben, das, wenn man von der etwas schroffen Form des naturalistischen Schriftstellers absieht, im Großen und Ganzen das Richtige treffen wird. Zola äußerte zunächst, daß er nur geringes Vertrauen habe, die politische Ruhe erhalten zu sehen, und fuhr dann fort:

„Der Erfolg der republikanischen Partei bei den Wahlen muß zum größten Theile dem wunderbaren Gelingen der Welt-Ausstellung und der verblüffenden Klugheit Carnots zugeschrieben werden, welche die Massen für sich zu gewinnen wußte. Ja, Carnot ist eigentlich die Parole des Beamtenthums. Hat man je einen Präsidenten seines Schlages gesehen? Ein Mann, der sich seinen Beruf zu Herzen nimmt und beweisen will, daß die Pünktlichkeit, die Höflichkeit nicht nur der Könige, sondern auch eines Präsidenten der französischen Republik ist. Herr Carnot wohnt allen Festen, allen Einweihungen bei. Heute ist er hier, morgen dort, übermorgen anderswo, kurz er ist überall; wo man hinblickt, sieht man sein majestätisches kaltes Gesicht. Und dabei ist er ein so ruhiger Gast. Er langweilt sich gewiß schrecklich, aber er thut es zum Wohl Frankreichs. Mehr kann man nicht von ihm verlangen. Herr Carnot ist eher ein Bureauchef als ein Präsident der Republik. Von dem Ersteren hat er die Pünktlichkeit, die Gemessenheit, die liebenswürdige Form und das feierliche Auftreten. Diese Haltung hat ihm dermaßen die Zuneigung der Menge zugewandt, daß in dem Feldzuge von Schmähungen und Beschimpfungen, dem wir eben beiwohnten, kein Kothfleckchen seinen tadellosen Leibrock beschmutzte."

* **Paris**, 4. Oktober. („Voss. Ztg.") In Monaco wurde gestern mit größter Ernsthaftigkeit dem neuen Fürsten Albert, der seine anfängliche Absicht, abzudanken, aufgegeben hat, der Eid der Unterthanentreue geleistet. Alle Hof- und Regierungsbeamten, die Geistlichkeit und das ganze Offizierkorps, die Adjutanten, der Oberst der gesammten Streitkräfte Monacos, die Offiziere der Schloß- und Leibwache, der Karabiniere und der Feuerwehr und die Wache der vier Kanonen schworen ihrem angestammten Herrscher feierlich Treue, und das vor dem Schlosse ziemlich vollzählig versammelte Volk von Monaco wiederholte im Chore den Eidschwur.

Italien.

* **Rom**, 3. Oktober. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich je nach ihrer Parteirichtung mit dem Gladstone zugeschriebenen Artikel der „Contemporary Review". Die „Riforma" bezweifelt, daß Gladstone jenen Artikel geschrieben, habe er doch bei seinem letzten Aufenthalt in Italien ganz andere Ideen geäußert. Die „Opinione" hält den bezüglichen Artikel einer Besprechung nicht werth, da er ein Ausbund von Unsinn sei.

* **Rom**, 4. Oktober. Gladstones Artikel gegen den Dreibund regt noch immer die Wellen des politischen Lebens in Italien auf. Der franzosenfreundliche „Secolo" vergleicht triumphirend die Biederkeit, das Humanitätsgefühl und den Edelmuth Gladstones, dieses „ersten lebenden Staatsmannes" mit der angeblichen Gewaltthätigkeit, Hinterlist und Barbarei Bismarcks. Der „Secolo" ist stolz, im Kampfe gegen die Tripelallianz einen solchen Verbündeten zu haben. Der „Don Chisciotte" verspottet gleichzeitig Karl Blind, der jüngst in der „Riforma" für die Tripelallianz eintrat, als einen einsamen verbitterten alten englischen Republikaner.

Das Fest der Ferienkolonien.

Berlin, 4. Okt. Unter ungemein reger Theilnahme und zu allgemeiner Befriedigung ging gestern in der Philharmonie der Festabend der Ferienkolonien vor sich. Für die 2000 Kleinen war es freilich zunächst kein Festabend, insofern sie eine gute Weile, bevor sich ihnen die Räume erschlossen, im strömenden Regen harren mußten, und nicht alle von ihnen mit einem Schirm versehen waren. Aber tapfer harrten sie aus und schauten mit freudig blitzenden Augen dem Kommenden entgegen. Pünktlich um 5 Uhr fuhren vor dem Portale die Wagen der Kaiserin Friedrich vor, die ehrfurchtsvoll von dem geschäftsführenden Ausschuß begrüßt wurde, den Herren Stadtphysikus Eberty, Abgeordneter Schrader, Geheimrath von Bunsen, Stadtrath Borchardt und Sanitätsrath Marense. In der Begleitung der hohen Frau befanden sich die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, einige Hofdamen und Hofmarschall von Reischach. Nachdem die Kaiserin mit ihrer Begleitung in einer Loge Platz genommen hatte, die mit einem großen Korb Haideblumen, dem Symbol der Ferienkolonien, geschmückt war, begann unter den Klängen eines Präludiums, das von Herrn Prüfer auf der Orgel gespielt wurde, der Einmarsch der Kinder, erst die Knaben und hierauf die Mädchen. Die Kleinen marschirten nach Kolonien geordnet herein, jede Kolonie mit ihrem Banner voran und geleitet von dem Lehrer oder der Lehrerin. Es war ein allerliebster Anblick, diesen immer mächtiger anwachsenden Zug in Schlangenwindungen sich durch den mächtigen Saal bewegen zu sehen, bis dieser endlich dicht gefüllt war mit den in ihre besten Festgewänder gehüllten Kleinen. Alle wendeten sich mit dem Antlitz der Loge der Kaiserin Friedrich zu, die Orgel schwieg, Herr Prüfer bestieg das Podium und indem er den Taktstock hob, brauste von 2000 Kinderstimmen das schöne Eichendorff'sche Lied dahin: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen". Nachdem die Weise verklungen war, stieg auf einer vor der kaiserlichen Loge errichteten Estrade ein kleines Mädchen heran, das der hohen Frau einen Strauß Haideblumen überreichte, unter Aufsagung eines kleinen hübschen, von Fritz Mauthner verfaßten Gedichtes. Dasselbe schloß mit den Worten: „Schlicht und stark wie diese Blume, Schlicht und stark sei unser Dank." Die Kaiserin richtete einige gütige Worte an die Kleine, die bis dahin große Würde und Fassung bewahrt hatte, nun aber in Thränen ausbrach. Wieder erklang Gesang: „Das Wandern ist des Müllers Lust" und „Ich hab' mich ergeben". Nun wollten die Kleinen den Abmarsch antreten zu den reich besetzten Tischen, aber derselbe wurde gehemmt durch Stadtrath Borchert, welcher das Dirigentenpodium betrat, um zu erklären, er sei beauftragt, die allerhöchste Zufriedenheit der Kaiserin über den gehörten Gesang auszudrücken. Ein donnerndes Hoch der Kleinen, in das auch die übrigen Anwesenden einstimmten, war der Dank. Bevor die Kaiserin ihren Rundgang durch die Räume antrat, um die Kleinen bei ihrem Schmause zu begrüßen, richtete sie Worte der Anerkennung an den geschäftsführenden Ausschuß. Sie sprach ihre Freude über die große und schnelle Entwickelung aus, welche die Sommerpflege in Deutschland, besonders in Berlin genommen habe. Dies sei vor Allem den Männern und Frauen zu danken, welche sich mit rastlosem Eifer der guten Sache angenommen hätten. Die Kaiserin ließ sich dann die Mitglieder des Ausschusses vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit denselben. Sie versprach dabei, auch künftig den Ferienkolonien, wie allen wohlthätigen und gemeinnützigen Bestrebungen, welchen sie sich früher gewidmet habe, ihre Theilnahme und Mitwirkung auch ferner zuzuwenden. Ihre Lebensaufgabe werde es sein, auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, soweit sie es vermöge, Dasjenige auszuführen, was sie gemeinschaftlich mit ihrem hohen Gemahl zu thun gehofft habe. In der Linderung fremden Leides werde sie die Kraft finden, ihr eigenes unsägliches Leid zu tragen. Nichts sei in unserer Zeit nothwendiger, und nichts entspreche mehr dem Sinne des Kaisers Friedrich, als eine von allen Nebenrücksichten freie Liebesthätigkeit. Durch diese werde am besten der soziale Frieden, dessen wir so dringend bedürfen, gefördert. Sie hoffe deshalb bei ihren Bestrebungen die bisherige bereitwillige Unterstützung zu finden. Wo die Kaiserin, begleitet von ihren Töchtern erschien, brausten ihr donnernde Hochrufe entgegen. Hier und da soll sie einige Kinder durch Ansprachen ausgezeichnet haben. Nach etwa einer halben Stunde war der Rundgang beendet, und geleitet von dem geschäftsführenden Ausschuß, gefolgt von immer erneuten Hochrufen, verließ die hohe Frau mit ihrer Begleitung das Haus. Bald nach 7 Uhr war die Bewirthung der Kinder beendet — es gab Schokolade, Kuchen und belegte Brote in reicher Fülle — und um ¼8 Uhr nahm das Konzert seinen Anfang.

Lokales

Posen, 5. Oktober.

* **Der Kaufmännische Verein** hielt am Freitag Abend eine recht zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung

---

Blick des Grafen auf den Vogel und das von ihm beschützte Mädchen und bitter lachend zog er sich rasch zurück.

Eines Tages jedoch harrte Jupiter seiner Herrin vergebens. Sie hatte das tägliche Stelldichein versäumt.

Der beunruhigte Schwan lugte stundenlang nach der Richtung, von der sie herzukommen pflegte, dann schien er mit einem Male Muth zu fassen, er verließ den Teich und wackelte bis in die Mitte der Lindenallee, näherte sich behutsam, ängstlich um sich blickend, dem Schloß und wartete. Niemand kam. Als es zu dunkeln anfing, schlich er zum Teich, glitt in die Fluth und zog sich betrübt in seine Hütte zurück. An den nächstfolgenden Tagen wiederholte sich dieses klägliche Schauspiel. Es waren dies lange und bange, von keinem freundlichen Momente erhellte Tage für den armen Schwan. Am Morgen des fünften Tages lag Jupiter auf dem von der Sonne durchglühten Sand und schlief, als er plötzlich eine ihm bekannte, hold klingende Stimme vernahm. Rasch hob er den Kopf empor und erblickte Pauline.

Doch statt wie sonst ihr freudestrahlend entgegen zu eilen, stellte er sich ruhig auf, streckte den Hals aus und verharrte in trotziger Zurückhaltung.

Pauline war nicht allein; ein Unbekannter leistete ihr Gesellschaft, ihr Arm hing in dem seinigen und aus den Augen Jupiters flammte glühender Zorn. Pauline rief ihn; er gehorchte nicht. Es geschah dies zum ersten Male, seit sie sich kannten. Mit jener Kraft, die Wuth verleiht, stürzte er sich in den Teich, peitschte weißen Gischt um sich, flog pfeifend, mit gesträubten Federn dahin, senkte den Schnabel in die Fluth und mit hastigen Fußschlägen stieß er das Wasser, so daß die Tropfen hoch aufflogen und vielfarbigen Perlen gleich in den Sonnenstrahlen glitzerten.

Der Unbekannte brach über die tragikomische Wuth des Vogels in ein helles Gelächter aus. Pauline aber gab sich Mühe, den Schwan zurückzurufen. Sie verschwendete die süßesten Kosenamen, lockte ihn mit freundlichen Zurufen — vergebens!

Jupiter wollte nichts hören. Mit zurückgebogenem Halse, den Blick vorwurfsvoll auf das Mädchen gerichtet, schwamm er wie toll davon. Das rücksichtslose Lachen des Unbekannten schien in ihm eine Hölle voll Eifersucht angefacht zu haben. Bald war er den Blicken des Pärchens entschwunden.

Im Herzen Paulinens regte es sich schmerzhaft. Es kränkte sie, die Neigung des anhänglichen Vogels eingebüßt zu haben.

Wieder waren einige Tage vergangen, ohne daß der Schwan seine reizende Herrin zu Gesicht bekommen. Ahnte er, daß während dieser Zeit in der Schloßkapelle die Vermählung Paulinens mit dem Unbekannten gefeiert wurde?

Ein klarer, blauer Abendhimmel spiegelte sich im Teiche ab, als sich die junge Frau demselben näherte. Sie kam, um von Jupiter Abschied zu nehmen, vielleicht für immer, denn sie mußte ihrem Gatten weit weg vom stillen Schlosse in die geräuschvolle Residenz folgen.

Mit Thränen in den Augen betrat sie das lauschige Plätzchen, auf dem sie so viele harmlos glückliche Stunden verträumt hatte. Still lag der Teich. Kein Lüftchen kräuselte seine spiegelklare Fläche. Der Schwan aber fehlte.

„Jupiter! Jupiter!"

Wo war er? Grollte er ihr, weil sie ihn in den letzten, den Hochzeits-Vorbereitungen gewidmeten Tagen vernachläßigt hatte?

„Jupiter!"

Der Vogel kam nicht. Die junge Frau näherte sich der Hütte. Sie war leer. Seltsam! Wo mochte der Schwan hingekommen sein? Die Sonne hatte mit ihren letzten Strahlen die alten Linden vergoldet, schimmerte nur noch in matten Reflexen durch das dunkle Laub, die Nacht zog heran, die Zeit, in der sonst Jupiter seine Lagerstätte in der Hütte aufzusuchen pflegte.

„Jupiter! Jupiter!"

Plötzlich vernahm sie Flügelschläge hinter sich; sie wendete sich rasch um. Einige Schritte entfernt stand der Schwan hinter ihr. Er hatte sich auf seine breiten Schwimmfüße erhoben, die ausgebreiteten Flügel hingen zur Erde, die Federn, der Flaum waren emporgesträubt, wie von Fieberfrost durchschüttelt. Wehmuthsvoll betrachtete er die junge Frau; seine Augen funkelten wie runde, gelbe, gelbe Glasscheiben. Er bewegte sich vorwärts, den Schnabel weit geöffnet.

Pauline wollte sich ihm liebkosend nähern. Da erhob er sich plötzlich mit ganzer Kraft, im Halbfluge einen Bogen beschreibend, rauschte er an ihr vorüber und mit ausgebreiteten Flügeln übermäßig groß erscheinend, stürzte er sich, einen Schrei ausstoßend, ins Wasser.

Ein Schauer durchflog die junge Frau; sie bebte an allen Gliedern. Wie eine schlimme Ahnung beschlich sie eine Unruhe erzeugende Empfindung und als wenn sie sich einem dämonischen Zauber entziehen wollte, eilte sie mit bangem Aufschrei ins Schloß zurück.

Einige Stunden später entführte eine Equipage sie und den Gatten der ländlichen Einsamkeit, dem Teiche und seiner Schwanidylle.

Heller Mondschein versilberte die Fluthen des Teiches. Der Schwan lag ruhig und barg seinen Kopf in dem bläulich schimmernden Gefieder.

Da vernahm er Geräusch.

Ruhig erhob er den Kopf und gleichgiltig, wie lebensmüde, starrte er in die Nacht, als sich der Schloßherr, mit einer Flinte in der Hand, schußbereit dem Teiche näherte.

Der Graf legte an, es blitzte und knallte, der Schwan streckte den Hals aus, entfaltete die mächtigen Flügel und sank lautlos in die Tiefe.

Todtenbleich stand der Graf am Ufer.

Mit Jupiter war auch das letzte Zeichen, das ihn an die treulose Gattin erinnert hatte, dahin. Sie war es, die ihn ins Schloß gebracht und die Liebe zu ihr hatte der verständige Vogel auf ihre einzige Tochter übertragen.

Er sollte aber nur so lange leben, als Pauline im Schlosse weilte .....

Schmerzlich seufzend, schleuderte Graf Hohenfels die Flinte in den Teich. Dann kehrte er schweigend in das Schloß zurück.

---

im Vereinslokale ab. Der Vorsitzende, Herr Wolff, eröffnete dieselbe gegen 9 Uhr mit dem Hinweise, daß die Beschlußunfähigkeit der auf den 20. v. M. einberufenen Generalversammlung die heutige nothwendig gemacht habe. Es handele sich um die Beschlußfassung über Anträge auf Statutenänderung. Von 20 Mitgliedern des Vereins sei vor längerer Zeit ein Antrag auf Abänderung des § 2 Absatz 2 des Statuts eingebracht worden, dahingehend, außerordentliche Mitglieder, d. h. solche Mitglieder, welche nicht dem Kaufmannsstande angehörten, in Zukunft nicht mehr in den Verein aufzunehmen. Herr Kreckel führte aus, der Antrag sei in der Absicht gestellt worden, dem Verein den kaufmännischen Charakter, der ihm durch den Eintritt von Handwerkern verloren zu gehen drohe, zu erhalten. Demgegenüber wünschte ein anderes Mitglied den Handwerkern den Eintritt auch ferner frei zu halten, da zwischen ihnen und dem Kaufmann mancherlei Beziehungen beständen. Von einer dritten Seite wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß ein Beschluß im Sinne des Antrages leicht ein Ausscheiden der bisherigen außerordentlichen Mitglieder zur Folge haben könne. Herr Fürstenau hielt die Zusammensetzung des Vereins aus möglichst nur kaufmännischen Mitgliedern für zweckmäßiger, da eine zu große Verschiedenartigkeit seiner Elemente, weil dieselben zum Theil entgegengesetzte Interessen verfolgten, das gedeihliche Zusammenwirken der Mitglieder leicht hindern könne. Dieser Ansicht stimmte der Vorsitzende insofern zu, als er meinte, daß manche Nichtkaufleute nur der Vergnügungen wegen, die der Verein veranstalte, Mitglieder desselben würden. Es wäre daher allerdings gut, wenn dem Vereine der spezifisch kaufmännische Charakter gewahrt werden könnte. Herr Bär war der Meinung, daß den Mitgliedern mehr Anregung und Belehrung geboten werden müsse als bisher, dann werde die Theilnahme kaufmännischer Kreise von selbst eine regere werden. Zur Erwiderung wies der Vorsitzende auf die gehaltenen aber nur schwach besuchten Vorträge hin; dazu habe der Verein eine Fachschule für Lehrlinge und eine Krankenkasse eingerichtet. Herr Schorlepp hielt die Erweiterung des § 2, wie sie das Statut enthält, für sehr nützlich; sie führe dem Vereine Mitglieder aus anderen Kreisen zu, wodurch er leistungsfähiger werde. Wenn dem Vereine diese oder jene Person, die sich um Aufnahme bewerbe, nicht zusage, so habe er es doch in der Hand, dieselbe zurückzuweisen. Hierauf wird der Antrag auf den Ausschluß außerordentlicher Mitglieder abgelehnt. — Nach § 5 Absatz 3 des Statuts ist die Amtsdauer des Kurators und des Vorstandes 3jährig. Da sich hieraus leicht Schwierigkeiten für die Geschäftsführung, z. B. durch den vorzeitigen Austritt eines Mitgliedes, ergeben können, so schlägt der Vorstand vor, diese Aemter nur für ein Jahr zu vergeben. Der Vorschlag wurde von den Herren Richter und Schorlepp befürwortet und darauf einstimmig angenommen. Ebenso erklärte sich die Versammlung mit dem weiteren Vorschlage des Vorstandes, die Wahl der beiden Revisoren und Bibliothekare, sowie die der Schulkommission und Vergnügungs-Kommission in Zukunft durch Akklamation statt durch Zettelwahl zu bewirken, einverstanden. Damit war die Tagesordnung erledigt und es wurde die General-Versammlung gegen 9¾ Uhr geschlossen, worauf noch Ballotage und Bücherwechsel stattfanden.

d. **Zum Rektor des Progymnasiums in Tremessen** ist der Oberlehrer Smolka, bisher am hiesigen königl. Mariengymnasium, ernannt worden.

* **Unfall.** Der Krahnaufseher Z. und der Restaurateur H. von hier wurden heute Morgen ½2 Uhr auf der Bahnhofstraße von mehreren Personen überfallen und mit Stöcken gemißhandelt.

* **Einen Menschenauflauf** verursachte gestern Abend in der Venetianerstraße eine Schuhmacherfrau dadurch, daß sie, als sie angetrunken nach Hause kam, laut tobte und die Fensterscheiben ihrer Wohnung einschlug.

* **Körperverletzung.** Gestern Abend wurde der Arbeiter Wladislaus St. von der Mittelgasse aus nach dem Stadt-Lazareth gebracht, weil er Stichwunden am Hinterkopf und an der Stirn hatte, welche er angeblich von 2 sogenannten Zuhältern erhalten hat.

* **Aus dem Polizeibericht.** Gestohlen aus unverschlossenem Zimmer Wasserstraße Nr. 22, 5 Frauenhemden, 4 Frauenbeinkleider, gez. H. F. und 2 Nachtjacken. — Gefunden: 2 Packete, enthaltend Porzellanfläschchen. — Beschlagnahmt wurden gestern auf dem Fischmarkt eine Partie Hechte und 4 Mandel Krebse, welche zu klein waren, und da sie noch lebten, in die Warthe gesetzt; ferner wurden auf dem Sapiehaplatz 8 faule Eier konfiszirt und vernichtet. — Verhaftet wurde der Arbeiter S. aus der Wasserstraße, weil er seine Frau und Sohn gröblich mißhandelte und die Frau die Treppe hinabwarf, so daß dieselbe verletzt wurde; der Arbeiter Valentin L., aus der St. Adalbertstraße, weil er seine Frau und Kinder fortgesetzt mißhandelte und das Mobiliar in seiner Wohnung zertrümmerte; ein Bettler; der Knecht Albert L., weil er gestern Abend mit einem unbeleuchteten Wagen auf der Wallischei fuhr und als er von einem Schutzmann dieserhalb angehalten wurde, auf die Pferde einhieb und zu entkommen versuchte.

Handel und Verkehr.

** **Berlin, 4. Oktober. Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei starker Zufuhr lebhaftes Geschäft. Wild und Geflügel. Hochwild genügend, Rehe, Hasen, Waldschnepfen, Rebhühner knapp und höher bezahlt. Zahmes Geflügel flott verkauft und etwas knapp. Fische. Zufuhr hat etwas nachgelassen, Geschäft lebhafter, Preise etwas besser. Butter und Käse. Lebhaftes Geschäft zu festen Preisen. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—61, IIa 46—52, IIIa 35—40, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—53, IIa 35—45, Schweinefleisch 56—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,24—0,33, Rehwild Ia. 0,75—0,90, IIa. bis 0,65, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 3,00—4,50 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,50—3,50 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Wildenten 1,25—1,40 Mk., Seeenten 0,70—0,85, Krickenten 0,60—0,70 M., Waldschnepfen 3,50—4,50 M., Bekassinen 0,60 bis 0,70 M., Rebhühner, junge 1,00—1,50 Mk., alte 0,70—0,85 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15—3,50, Enten 1,00—1,20 Mk., Puten 2,50—3,50, Hühner alte 0,90—1,30, do. junge 0,70 bis 0,80 M., Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 40—56, Zander 110, Barsche 50, Karpfen große — Mk., do. mittelgr 72 Mk., do. kleine 66—67, Schleie 67 Mk., Bleie 50 Mark, Aland 54,00 Mark, bunte Fische (Plötze 2c.) do. 30—60 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 2,00—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,90—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 118—120 M., IIa. 108—112, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 108—112 M., ger. Hofbutter 105—110 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 3,00—3,10 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,25 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,40—1,60 M., do. blaue 1,40—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,30 M., do weiße 1,40—1,60 M. Zwiebeln 4—4,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 3,50—4 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 4,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 3,00—10,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 5,00 bis 5,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—25 M., ungar. do. 15—25 Mark.

** **Berlin,** 2. Oktober. [Konkursnachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft Gebrüder Gurau wurde heute dem Verwalter Brinckmeyer auf seinen Antrag ein Gläubigerausschuß zur Seite gestellt und in denselben der Direktor des deutschen Kreditoren-Verbandes, Th. Seligmann, Grünstraße 5 und 6, und die Kaufleute Herrmann Fränkel, Elisabethstraße 44, und S. Ascherer, Neuenburgerstraße 27, gewählt. — In dem Konkursverfahren betreffend das Vermögen des Kaufmanns Gustav Claepius, in Firma C. L. Gerold Sohn, haben die Konkursgläubiger, nachdem sie bereits eine Abschlagsdividende von 10 Prozent erhalten hatten, bei der jetzt ausgeführten Schlußvertheilung auf ihre Restforderungen noch 10,55 Proz. Dividende erhalten. — Ueber das Vermögen des Schlächtermeisters A. Mezner, Vertreter der Handelsgesellschaft A. Mezner und Co., Liesenstraße 18, ist das Konkursverfahren beantragt und das Veräußerungsverbot erlassen. (B. T.)

Breslau, 4. Oktober. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) ruhig. Gekünd. 1,000 Ctr. per Oktober 166,00 Gd, Oktober-November 166,00 Br., November-Dezember 165,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Oktober 155,00 Br., Oktober-November 154,00 Br., Novemb.-Dezbr. 153,00 Br., April-Mai 153,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr., per Oktober 71,00 Br., Oktober-November 67,00 Br., November-Dezember 67,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, fest. Gek. —,— Ltr. Per Oktober (50er) 53,50 Br., (70er) 33,50 Br., November-Dezember (70er) 31,00 Gd. April-Mai (70er) 32,00 Br.

Zink (per 50 Klgr.) G. v. Giesches Erben W.-H.-Marke 22,75 bez.

** **Königsberg i. Pr.,** 4. Oktober. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn pr. Septbr. 1889 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 81 641 M., im Güterverkehr 234 656 M., an Extraordinarien 18 000 M., zusammen 334 297 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 5806 M., im Septbr. 1888 provisorisch 505 153 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 170 856 M., im Ganzen vom 1. Januar bis 30. September 1889 3 687 415 M. (definitive Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Styl), gegen provisorisch 3 749 677 M. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 62 262 M. gegen definitiv 3 913 500 Mk., mithin weniger 226 085 M.

** **Wien,** 4. Oktober. [Ausweis der Südbahn] vom 24. bis 30. September 931 430 Fl., Mehreinnahme 83 303 Fl.

Telegraphische Nachrichten.

New-York, 5. Oktober. Einer Meldung aus Vera Cruz zufolge ist die Insel Carmen im Golf von Mexiko durch einen furchtbaren Cyclon heimgesucht worden. Die Zahl der gescheiterten Schiffe wird auf 27, die der zerstörten Häuser auf 125 angegeben. Man befürchtet zahlreiche Verluste an Menschenleben.

London, 5. Oktober. Gestern Abend hat bei Manchester auf der Nordwestern-Eisenbahn der Zusammenstoß eines Eilzugs und eines Güterzugs stattgefunden. Dabei wurden drei Personenwagen vollständig zertrümmert, drei Personen getödtet und sehr viel verletzt, darunter zwölf schwer.

London, 5. Oktober. Eine Versammlung der Bediensteten der Tramway- und der Omnibus-Gesellschaften unter Vorsitz Roseberys hat heute früh 1½ Uhr stattgefunden. Rosebery bezeichnete die übermäßige Arbeitsdauer als eine Schmach für die Civilisation und wies auf den Strike der Dockarbeiter hin, welcher die Macht der Koalition gegen die Bedrückung zeige. Die Versammlung hat eine Resolution auf Herabsetzung der Arbeitsdauer auf zwölf Stunden angenommen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Der Ministerrath beschäftigte sich vorgestern mit der Frage der Einführung gewisser lokaler Reformen in Armenien, welche insbesondere den öffentlichen Sicherheitsdienst und die Ausübung der Justiz betreffen. Die Berathungen werden noch fortgesetzt.

München, 5. Oktober. In der Abgeordnetenkammer legte Crailsheim eine Kreditforderung von 50,716,200 Mark für Neuergänzungs- und Erweiterungsbauten der bairischen Bahnen, darunter 21 540 000 für Doppelgeleise vor. Die Gesetzvorlage wurde dem Finanzausschusse überwiesen. Die Gebührennovelle und die Malzaufschlagsnovelle wurden besonderen Ausschüssen zur Vorberathung übergeben.

Wien, 5. Oktober. Das „Fremdenblatt" betont anknüpfend an die letzte Aeußerung des Reichsanzeigers und frühere Aeußerungen des Kaisers über seine Stellung gegenüber den Parteien, dem thatkräftigen Kaiser schwebe ein lebendiges Kaiserthum vor; er wolle nicht in unnahbarer Höhe thronen, er wolle vielmehr in beständigem Kontakt mit der Volksstimmung stehen. Der Kaiser als Führung der Nation sei der ihm vorschwebende Gedanke, den er mit ungewöhnlicher Entschiedenheit zur Geltung bringe.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
vom 28. September bis 1. Oktober, Mittags 12 Uhr.

Anton Droszkowski XIII. 3001, Ziegelsteine, Bromberg-Pakosch. Hermann Sebl I. 18 705, leer, Berlin-Schulitz. Wilhelm Gräber I. 20 491, leer, Berlin-Bromberg. Bruno Ruley V. 685, leer, Bromberg-Nakel. Hermann Schwabe I. 19 935, kiefernes Kantholz, Bromberg-Berlin. Wilhelm Berndt I. 20 843, Feldsteine, Fuchsschwanz-Kurzebrak. August Bernhardt XXVII. 690, Faschinen, Jägerhof-Fordon. Ernst Schlickeiser Schleppdampfer „Käthe", leer, Berlin-Bromberg. Karl Schläfke I. 19 329, leer, Berlin-Bromberg. Eduard Drescher I. 19 971, Feldsteine, Fuchsschwanz-Bromberg. Gustav Schirmer 193 Schleppdampfer „Fliege", leer, Montwy-Bromberg. Karl Schneider VIII. 1198, Soda, Montwy-Bromberg. Friedrich Weidner, 1 Handbaggermaschine und 2 Breitprähme, Bartschin-Bromberg. Karl Schulz IV. 678, Mehl, Bromberg-Berlin. Johann Ulanski XIV. 156, Personendampfer „Drewenz", Thorn-Montwy. August Jahn III. 1186, eichene Plancons, Brahemünde-Stettin. Ludwig-Görsch VIII. 1208, eichene Plancons, Brahemünde-Stettin. Julius Halle VIII. 1047, eichenes und kiefernes Kantholz, Brahemünde-Stettin. Oskar Schulze VIII. 999, leer, Bromberg-Fuchsschwanz. August Scharlippe I. 19618, leer, Berlin-Bromberg. Wilh. Scharlippe I. 20 719, leer, Berlin-Bromberg.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 373, H. A. Nr. 388, Habermann und Moritz-Bromberg für H. Engelmann-Berlin, Tour Nr. 374, H. A. Nr. 389, dieselben für Hellwig und Sanne-Stettin mit 56½ Schleusungen; Tour Nr. 375, H. A. Nr. 390, 391, E. Grow-Bromberg für S. Jaffé-Posen mit 21½ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:
Tour Nr. 376, H. A., Nr. 393, 395a, für J. Schulz-Bromberg.

Weißenhöhe, 29. September. Tour Nr. 350, 30 Flotten für Habermann und Moritz-Bromberg; Tour Nr. 352, 15 Flotten für J. Wegner-Schulitz sind heute von hier abgeschwommen.

— 30. September. Tour Nr. 49—50,353, 42 Flotten für Otto Weber-Bromberg; Tour Nr. 354, 68 Flotten für G. F. Falkenberg-Küstrin sind heute von hier abgeschwommen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 5. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Weizen fest			**Spiritus** ruhig		
pr. Novbr.-Dezbr.	187 50	87 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	194 25	194 —	v. **50 M.** loco o. F.	54 60	54 6
Roggen fest			„ Oktober-Novbr.	51 50	51 5
„ Novbr.-Dezbr.	161 50	161 —	„ Novbr. Dezbr.	51 2	51 2
„ April-Mai 1890	165 —	164 50	**unverst.** mit Abgabe		
Rüböl fest			v. **70 M.** loco o. F.	34 60	34 6
pr. Novbr.-Dezbr.	62 50	62 30	„ Oktober-Novbr.	32 40	32 4
Hafer fest			„ Novbr.-Dezbr.	32 —	32 —
pr. April-Mai 1890	151 25	151 —	„ April-Mai 1890	33 —	33 —

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	103 50	103 70	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 80	97 8
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 75	Poln. 5% Pfandbr.	62 30	62 2
Pos. 4% Pfandbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 40	57 5
Pos. 3½% Pfandbr.	100 40	100 20	Ungar. 4% Goldrente	85 50	— —
Pos. Rentenbriefe	104 60	104 8	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 80	163 8
Oestr. Banknoten	170 95	177 95	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100 50	100 6
Oestr. Silberrente	72 70	72 50	Lombarden ultimo	54 40	53 7
Russ. Banknoten	211 50	211 05	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	95 90	95 80	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 75
Mainz Ludwigshf. dto.	124 30	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Mariend. Mlawka dto	65 90	65 40	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 10	165 —	Berl Handelsgesellsch	193 —	189 50
Warsch-Wien. E. S. A	215 50	214 —	Deutsche B. Akt.	171 10	171 10
Galizier E. St. Akt.	82 25	83 —	Diskonto Kommandit	236 20	234 10
Russ 4% kons. Anl. 1880	92 65	92 50	Königs- u. Laurahütte	162 75	160 —
dto. 6% Goldrente	113 70	113 70	Dortm. St. Pr. La. A.	115 90	113 2
dto. zw. Orient. Anl.	64 60	64 40	Inowrazl. Steinsalz	53 60	53 5
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	285 50	283 —
Italienische Rente	93 30	93 20	Bochumer	228 —	224 2
Rum. 6% Anl. 1880	106 40	106 20	Gruson	264 —	259 —

Nachbörse: Staatsbahn 100 70 Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 237 —
Russische Noten 211 — (ultimo)

Stettin, den 5. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Weizen fest			**Spiritus** behauptet		
Nov.-Dez. a. Usan.	183 —	182 —	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	53 90	54 —
April-Mai a. Usance	189 50	189 —	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v **70 M.** loco o. F.	34 20	34 10
Roggen fester			pr. Novbr.-Dezbr.	31 80	— —
Nov.-Dez. a. Usan.	157 50	156 50	pr. April-Mai	32 80	32 50
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** flau		
April-Mai a. Usance	161 50	160 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	61 50	62 —
			Petroleum ruhig	12 20	12 —

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 4. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.		Temp. i. Cels. Grad
Mullaghmore	754	N	5	bedeckt		10
Aberdeen	749	NNO	3	wolkig		11
Christiansund	755	O	3	wolkig		1[illegible]
Kopenhagen	751	SSW	3	Dunst		1[illegible]
Stockholm	—					
Haparanda	—					
Petersburg	770	SO	2	wolkenlos		
Moskau	774	OSO	1	wolkenlos		
Cork, Queenst.	754	NNW	4	bedeckt		10
Cherbourg	751	SSW	4	Regen		10
Helder	755	S	1	wolkig		9
Sylt	756	SW	4	wolkig	1)	[illegible]
Hamburg	760	SSO	3	bedeckt	2)	
Swinemünde	762	S	2	heiter		
Neufahrwasser	762	W	1	bedeckt		1[illegible]
Memel	762	NNW	2	Regen		11
Paris	756	S	3	bedeckt		10
Münster	758	S	1	bedeckt		9
Karlsruhe	752	NO	1	wolkenlos		7
Wiesbaden	761	SW	1	bedeckt		9
München	764	SO	3	wolkenlos		4
Chemnitz	764	SO	2	wolkenlos	3)	5
Berlin	763	SSO	2	wolkenlos	4)	7
Wien	766	still		wolkenlos		4
Breslau	764	SW	1	wolkenlos		7
Ile d'Aix	759	NO	3	Regen		10
Nizza	764	NO	5	halb bedeckt		11
Triest	765	ONO	1	wolkenlos		11

1) Gestern Regen. 2) Gestern Regen. 3) Nebel, Reif. 4) Gestern anhaltend Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Bei wenig veränderter Lage des hohen Druckes im Nordosten wird die Wetterlage Europas im Westen durch ein Gebiet niedrigen Druckes mit Centren unter 750 mm über Großbritannien, im Osten durch eine flache Depression über Polen beherrscht. Bei variablen, leichten bis schwachen, an der Ostsee mäßigen Winden, ist das Wetter über Central-Deutschland heiter, sonst veränderlich, im Nordosten regnerisch. Die Temperatur liegt etwas unter der normalen, besonders im Süden, an der östlichen Ostsee etwas darüber. Regenfälle fanden besonders im centralen und nordwestlichen Deutschland, sowie über Großbritannien statt. Holyhead meldet 28, Hurst Castle 29 mm.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Oktober Mittags 1,32 Meter.
„ „ 5. „ Morgens 1,38 „
„ „ 5. „ Mittags 1,40 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.